Wo ist Wilhelm Tell heute?

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-612117

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wo ist Wilhelm Tell heute?

VON ERWIN A. SAUTTER

Am 23. April 1991 war es wieder einmal soweit, sich doch zu eher vorgerückter Stunde, so etwa vor Mitternacht, der kühnen Frage zu nähern, ob's den Tell nun wirklich und leibhaftig gegeben habe – oder eben nicht.

Zu diesem Streitgespräch, das es doch hätte werden sollen und nicht wurde, hatte DRS-TV-Clubleiter Ueli Heiniger Frau Beatrix Mesmer, Prof. für Schweizer Geschichte (Universität Bern), Angelo Garovi, Staatsarchivar des Halbkantons Obwalden und Hüter des «Weissen Buches von Sarnen», Buschi Luginbühl, Schauspieler und Theaterregisseur (Dramaturg der Altdorfer Tell-Spiele) sowie Werner Meyer, Prof. für Schweizer Geschichte des Mittelalters an der Universität Basel, an den Leutschenbach in Zürich eingeladen, wo sich die trauten Studios des Schweizer Fernsehens in echt industrieromantischer Umgebung eingebettet befinden – wenn auch nicht mit freiem Blick über den See auf die Voralpen und was bei Föhn noch dahinter zu erblicken ist.

Das Publikum war zwar nicht dazu aufgerufen, mit Anrufen (01/305 66 11) die friedliche Runde draussen in Seebach zu stören, die sich mit Fragen rund um den «Schweizer Volkshelden» (Duden) wie «Wo war er vor 700 Jahren? Wo ist er heute? Hat Tell wirklich gelebt? Ist er ein Staatsgründer, ein Demokrat, ein Anarchist, ein Träumer, ein Revolutionär, ein Nationalheld oder Werbeträger?» recht wenig engagiert befassten, riss bei einigen Spätsehern der Geduldsfaden. Die TV-Konsumenten wollten nicht wissen, wo, wie und wer er war, sondern schlicht und einfach – hat's den Wilhelm Tell überhaupt gegeben und damit Schluss.

Schiller und Solari fehlten

Zur Beruhigung oder eben Verunsicherung aller, die am Abend des 23. April 1991 die kühl vorgetragene These der Historiker überhört haben sollten, sei hier zuhanden der neugierigen Nachwelt einmal mehr wiederholt, dass Legenden durch die Verjährung nicht wahrer werden.

Da hilft alles Blättern im «Weissen Buch von Sarnen» aus dem Jahre 1471 wenig, das die ersten Berichte über die schweizerische Bundesgründung auf dem Rütli und die Tell-Episode enthält. Tell ist und bleibt ein Mythos. Richard Kisslings Tell-Denkmal (1895) zu Altdorf im Lande Uri ändert an dieser Tatsache nichts. Auch am Rütlischwur nagt die Geschichtsforschung. Ein Jahr vor seinem Tod (1805) brachte Johann Christoph Friedrich von Schiller – zum Segen der 700-Jahr-Feier-Manager mit Marco Solari an der Spitze – in Zusammenarbeit mit Johann Wolfgang von Goethe noch den Wilhelm Tell auf die Bühnen Deutschlands. Und das neben Stoffen wie Wallenstein, Maria Stuart und der Jungfrau von Orleans.

Im Leutschenbacher Club fehlten aber die Herren Schiller und Solari. So blieb vieles im dunkeln, was die Zeit um 1291 erhellen und die Schleier der Legenden hätte heben können. Das ist zwar kein Grund, das Denkmal in Altdorf zu schleifen und die Tellskapelle bei Sisikon am Urnersee einem neueren Volkshelden zu widmen, der noch im Weissen Buch von Sarnen aufgestöbert werden müsste. Aber beim Beschwören der Vergangenheit sollte man am 1. August 1991 den Mund nicht zu voll nehmen. Das war eigentlich die einzige Schlussfolgerung aus dem mitternächtlichen Gedankenaustausch zwischen Historikern, Dramaturgen und dem Hüter der Obwaldner Chronik. Die Befürchtung bleibt, dass die berufenen Festredner sich auch heute und für alle Zukunft Schillers Tellensage bedienen. Schiller als missbrauchter Öffentlichkeitsberater eidgenössischer Vergangenheitsrenovierer.

Abschied

Die AHV hat mir gesagt,
ich sei nun bald ein alter Mann,
der somit tun und lassen kann,
was immer seinem Sinn behagt.

Sehr vieles wird jetzt angenehm:
nicht länger als aktiv zu gelten,
man lässt mich ohne Rücksicht schelten,
und halbe Taxen sind bequem.

Tagtäglich übern Münsterplatz
zu gehn, besänftigt das Gemüt.
Ich bin noch lang nicht abgebrüht.
Die Häuser blinken wie ein Schatz.

Doch wie ein dünnes Alterslachen
trifft plötzlich mich der Glockenschlag:
Was ist das für ein blauer Tag –
die andern mögen weitermachen.

Markus Kutter

Aus dem Buch von Markus Kutter: «Edelweiss und bunte Smarties»
(Neue Schlager für die 700jährige Eidgenossenschaft),
Friedrich Reinhardt Verlag Basel, 1991 (ISBN 3-7245-0729-1).